

Jörg Zimmermann

**Predigt zu Römer 16,1-2+7,
am 24.04.2016**

in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde,

als es vor Jahren hieß: Wir bekommen ein Neubaugebiet zwischen Röttgen und Ückesdorf – da hielt sich die Begeisterung zunächst in Grenzen. So ähnlich ist es ja fast immer, wenn irgendetwas Gewohntes, vielleicht auch Liebgewordenes aufgebrochen wird, wenn sich etwas verändern soll. Wir Menschen sind offensichtlich sozusagen „Beharrungswesen“, die dem Unbekannten in der Regel erst mal skeptisch gegenüber treten.

Auf den zweiten Blick dachten wir aber recht bald: Es ist sicher gut für den Ort, sich durch ein Neubaugebiet einmal mehr zu verjüngen! Und außerdem: Das spricht doch für Bonn allgemein und Röttgen im Besonderen als attraktiven Standort, wenn offensichtlich so viele Menschen hierherziehen wollen, dass wir ein Neubaugebiet benötigen. Ich erinnerte mich daran, wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen aus den strukturschwachen Teilen der Evangelischen Kirche im Rheinland häufig ein Klage lied anstimmen über leerstehende Immobilien, sinkende Gemeindegliederzahlen und alle Probleme, die sich auch für eine Kirchengemeinde daraus ergeben. Seien wir doch froh, wenn wir uns mit solchen Dingen nicht beschäftigen müssen!

Schließlich, und wahrlich nicht zuletzt: Praktisch alle Protestanten, die hier in unserem Pfarrbezirk wohnen, müssen sich eingestehen: Wir sind nicht wirklich „Alteingesessene“ hier in Röttgen oder Ückesdorf! Auch wir sind vor Zeiten hier zugezogen und haben uns gefreut, wenn wir herzlich begrüßt wurden! Also haben wir allen Anlass, es denen gegenüber genauso zu machen, die jetzt zu uns ziehen!

Mit einer gewissen Spannung haben wir dann darauf gewartet, wie die neu entstehenden Straßen wohl heißen würden. Als die Straßenschilder dann montiert wurden – Hand aufs Herz: da dachte so Mancher, insbesondere unter den Jüngeren: Hä? Wer soll das denn sein, diese ganzen Frauen? Hedwig Dransfeld? Elisabeth Schwarzhaupt? Marie-Elisabeth Lüders? Nie gehört, oder wenn doch, dann nur ganz von ferne!

Erst wer genauer recherchierte, lernte auf einmal eine Gruppe von Frauen kennen, die als Vorkämpferinnen für Frauenrechte und überhaupt für Frauen in Politik und Gesellschaft gelten können! Frauen, deren Namen und Geschichte wir durchaus einmal zur Kenntnis nehmen sollten! Unser heutiges Quiz, das die Konfirmanden verteilt haben, soll Ihnen dabei helfen.

Weiter dachte ich mir: Eigentlich war es ja genau parallel zur Geschichte dieser Frauen in der Politik, dass Frauen auch in der Kirche ihre Rechte stärker geltend gemacht und durchgesetzt haben. Einige der Namensgeberinnen unserer neuen Straßen waren ja auch nicht nur in der Politik aktiv, sondern durchaus auch in der Kirche. Aber ganz ehrlich gesagt: die Kirche war beileibe keine Vorreiterin in dieser Entwicklung, sondern folgte dem allgemeinen Trend – wie so häufig! – mit etwas zeitlichem Abstand!

Warum, so fragte ich mich, ist das eigentlich so? Und was sagt uns die Bibel zu alledem? Wir haben es vorhin schon in der Sprechszene der Konfis gehört: In der Bibel stehen

sehr unterschiedliche, zum Teil geradezu widersprüchliche Dinge über das Verhältnis von Mann und Frau. Woran sollen wir uns da halten?

Ich möchte heute mit Ihnen einmal einen Blick auf das Ende des Römerbriefes werfen, auf einige Verse seines 16. und letzten Kapitels. Darüber wird in der Regel nie gepredigt. Auch ich tue es heute zum ersten Mal. Denn dort stehen, wie in Briefen üblich, nur noch ein paar Grüße. Aber gerade hier lohnt es sich, genauer hinzugucken! Ich lese zunächst den Vers 1-2:

Ich befehle euch unsere Schwester Phöbe an, die im Dienst der Gemeinde von Kenchreä ist, dass ihr sie aufnehmt in dem Herrn, wie sich's ziemt für die Heiligen, und ihr beisteht in jeder Sache, in der sie euch braucht; denn auch sie hat vielen beigestanden, auch mir selbst.

Wortwörtlich ist hier die Rede von der besagten Frau namens Phöbe als einer „Diakonin“ der frühen Kirche, also einer Amtsträgerin. Das sollten wir doch schon mal festhalten: Auch der nicht immer wirklich frauenfreundliche Paulus kennt es und erwähnt es, dass Frauen in der Kirche von Anfang an Amtsträgerinnen waren!

Und wer genauer hinschaut, entdeckt noch mehr: Paulus erwähnt, Phöbe habe vielen Menschen „beigestanden“, unter anderem auch ihm selbst. Das Wort, das hier im Griechischen steht, meint einen „Beistand“ sehr qualifizierter Art: es geht um einen Rechtsbeistand, also um fachkundige Unterstützung bei Problemen mit der Justiz – und die waren für die frühen Christen bekanntlich ein heikles Thema! Wer hier zu helfen wusste, nahm eine zentrale Rolle in der Kirche ein, soviel steht fest!

Und noch etwas: Paulus befiehlt Phöbe der Gemeinde in Rom an und bittet sie, sie aufzunehmen, wenn sie kommt. Aus diesem Satz ist die Vermutung abgeleitet worden, Phöbe könnte die Überbringerin des Römerbriefes an die dortige Gemeinde gewesen sein. Paulus konnte seine Briefe damals bekanntlich ja leider noch nicht der Post anvertrauen. Jedenfalls weiß er von einer bevorstehenden Reise der Phöbe nach Rom – warum sollte das keine „Dienstreise“ im Auftrag der ersten Christenheit gewesen sein? Soviel zumindest wird deutlich: Wir haben es bei Phöbe mit einer prominenten Gestalt der frühen Kirche zu tun. So richtig bekannt ist sie leider dennoch nicht geworden. Schön, dass wir sie heute endlich einmal ein wenig näher kennengelernt haben – ähnlich wie die Frauen auf den Straßenschildern im Neubaugebiet Am Hölder!

Aber alles, was wir bisher gehört haben, dürfte jemanden wie Otto, den Ehemann von Hildegard in unserer kleinen Sprechszene von vorhin, noch nicht groß beeindrucken oder gar von seiner Meinung abbringen. Mal ganz frech gesprochen: „Diakonin“ darf Phöbe gern sein! Schließlich bedeutet dieses Wort auf Deutsch wortwörtlich „Dienerin“, und was das Dienen angeht, so waren es wohl zu allen Zeiten der Kirchengeschichte vor allem die Frauen, die entsprechende Posten innehatten – sehr zur Freude und Entlastung der Männer!

Wer so denkt, der sollte jetzt unbedingt weiter zuhören; ich lese **Römer 16, Vers 7**: Paulus schreibt: **Grüßt Andronikus und Junias, meine Stammverwandten und Mitgefangenen, die berühmt sind unter den Aposteln und schon vor mir in Christus gewesen sind!**

Jetzt werden Sie mich fragen: Was soll denn nun an diesem Vers so aufregend gewesen sein, gerade für das Thema Männer und Frauen? Ich will es Ihnen gern verraten und

damit zugleich einen kleinen Einblick in die Schwierigkeiten geben, die im Umgang mit Texten aus der Antike bisweilen auftreten können:

Paulus lässt also zwei weitere Leute grüßen: einen gewissen Andronikus und einen weiteren gewissen Junias. Beide bezeichnet er als prominente Apostel! Apostel – das ist in der Tat nicht irgendwer im Neuen Testament: Zunächst sind es die Jünger Jesu, dann Paulus selbst, und außerdem offensichtlich noch andere Leute. Sie alle sind „gesandt“, die christliche Botschaft unter die Leute zu bringen. Das ist schon damals die zentrale Aufgabe der Kirche gewesen, und sie ist es bis heute. Hier hat das heutige Pfarramt seinen Ursprung!

Und um wen geht es hier des Näheren? Zunächst nennt Paulus einen gewissen Andronikus, sodann einen gewissen Junias. Nun denn: Beide sind nur aus diesem kleinen Vers im Römerbrief bekannt. Anderswo werden sie nicht erwähnt.

Aber jetzt kommt der Clou: Den Männernamen Junias, den wir hier in Luthers Übersetzung finden, gibt es in der gesamten antiken Literatur nicht! Hier steht also ein Name, der ansonsten völlig unbekannt ist! Was mag das bedeuten? Nun, die Sache verhält sich so: Es gibt im Griechischen sehr wohl einen Frauennamen Junia. Es ist nur die Veränderung eines kleinen Akzentes, die den Namen hier fast unmerklich von der weiblichen Form in eine männliche übergehen lässt!

Und warum ist diese Veränderung und damit die Erfindung eines ansonsten völlig unbekanntem Namens wohl vorgenommen worden? Vermutlich doch deshalb, weil sich irgendwann jemand ganz einfach nicht vorstellen konnte oder wollte, dass in der Urchristenheit eine Frau das Apostelamt innegehabt haben könnte! So ganz nach dem bekannten Motto, dass „nicht sein kann, was nicht sein darf“. Also unterstellt man, der Text sei fehlerhaft überliefert worden, und man (Mann!) verbessert ihn – oder sollte ich besser sagen: man verschlimmbessert ihn!

Liebe Gemeinde,

wir dürfen davon ausgehen, dass Paulus hier eine urchristliche Apostelin namens Junia grüßen lässt! „Apostelin“, das klingt ungewohnt, etwas merkwürdig – vielleicht ja so ähnlich wie „Bischöfin“: Aber ebenso wie es diese in unserer Kirche mittlerweile gibt, dürfte es die Apostelin Junia in der ersten Christenheit gegeben haben!

Es ist bisweilen sagenhaft, wie solche zarten Spuren einer gewissen Gleichberechtigung der Geschlechter in früherer Zeit so mir nichts, dir nichts klammheimlich getilgt werden – und damit wird dann der Grund gelegt für einen Mangel an Gleichberechtigung, dem erst Jahrhunderte oder gar Jahrtausende später wirklich abgeholfen wird!

Vielleicht lachen heutige Jugendliche darüber, aber diese Gleichberechtigung war auch in der evangelischen Kirche noch vor recht kurzer Zeit alles andere als selbstverständlich! (Nicht wahr, wir schauen ja manchmal etwas abfällig auf die katholische Kirche, die nach wie vor keine Frauen im Priesteramt akzeptiert. Aber unser „Vorsprung“ ist aufs Ganze der Kirchengeschichte gesehen an dieser Stelle nur minimal!)

Ich erinnere mich daran, wie mir eine Pfarrerin aus der Generation meiner Eltern erzählte, wie sie ihre erste eigentlich anstehende Beerdigung nicht machen durfte: Der Verstorbene hatte verfügt, keinesfalls von einer Frau bestattet zu werden.

Und ich erinnere mich des Weiteren daran, wie ich in den ersten Jahren meines Dienstes hier in Röttgen einmal sonntags morgens vor dem Gottesdienst einen mir bis dahin

unbekannten Mann an der Kirche stehen sah. Ich begrüßte ihn und fragte, ob er vielleicht gerade in Röttgen zu Gast sei. *Darauf er: In meiner Gemeinde predigt heute eine Frau. So was höre ich mir nicht an.* Darauf ich, ziemlich konsterniert: *Na dann müssen Sie aber aufpassen: Das kann Ihnen in der Thomaskirche genau so passieren.* Er: *Ist mir klar. Dann komm ich auch nicht hierher.* – Soweit ich sehe, ist er überhaupt nicht mehr gekommen.

Und ich denke mir: So jemand kann einem eigentlich ja nur Leid tun! Isoliert sich selbst und lässt sich so Vieles entgehen! Es ist zwar sicher so, dass wir in der Kirche an manchen Stellen aufpassen müssen, nicht einfach immer nur „mit der Zeit gehen“ zu wollen. Es gibt aber auf der anderen Seite auch die Gefahr, nur noch im Überkommenen zu verharren und das dann für besondere Glaubensstärke inmitten einer sich ständig wandelnden Welt zu halten. Das kann es ja nun auch nicht sein!

In der Bibel selber und vor allem bei Paulus werden wir Zeugen dessen, dass da überkommene Rollenvorstellungen mit einem durch Christus eröffneten völlig neuen Geist konfrontiert werden. Bisweilen bleibt Paulus in den überkommenen Klischees. Bisweilen werden die Ausführungen des Paulus sogar gemäß dieser Klischees verschlimmbessert – wir hörten es am Beispiel des Namens Junia! Noch krasser ist das Beispiel des berühmten Bibelwortes „**Das Weib schweige in der Gemeinde**“ aus **1. Korinther 14**. Vieles deutet darauf hin, dass es nicht ursprünglich im Text des Paulus gestanden hat, sondern von einem späteren Überarbeiter des Textes einfach in diesen hineingefügt worden ist! Wie gesagt: mit den Texten der Antike ist es häufig keine einfache Sache!

An anderen Stellen jedoch bricht sich der Geist Christi beeindruckend Bahn, auch in den Briefen des Paulus: etwa in **Galater 3**, wo wir in der Lesung hören durften, dass **in Christus weder Jude noch Grieche, weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier** sind, sondern dass wir **alle in seinem, in Christi Geist zusammengehören**.

Liebe Gemeinde, und besonders: liebe neu bei uns Zugezogene:

Natürlich geht es auch in unserer Gemeinde häufig menschlich-allzumenschlich zu. Natürlich bleiben auch wir immer wieder hinter diesem Geist Christi zurück. Aber soviel sage ich auch ganz deutlich: Der gute Wille, diesen Geist zur Entfaltung kommen zu lassen, der ist da! Und wir freuen uns, wenn wir dabei neue Impulse von außen bekommen und neue Menschen bei uns begrüßen dürfen. Darum freuen wir uns über Sie! Und wir freuen uns auch über den heutigen Tag hinaus auf Sie in unserer Mitte! Amen.